

*Spindler, Max: Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. C. H. Beck, München 1978. Gr.-8°. 2 Bände in Schuber. 1398 S. – Brosch. DM 74,-.*

Zunächst muß auf den großen übergreifenden Titel verwiesen werden: auf das von Max Spindler 1967 bis 1975 herausgegebene »Handbuch der bayerischen Geschichte«, das mit seinen insgesamt 5000 Seiten und etwa 50 Mitarbeitern ein Muster der wissenschaftlichen Präzision darstellt und der landesgeschichtlichen Synthese. Und trotz aller Vielfalt ist die Anlage des Ganzen verblüffend einfach und klar, so daß man sich auch beim bloßen Nachschlagen rasch zurechtfindet. Band I bringt den alten Stammesstaat Bayern von den Anfängen bis zur großen Zäsur von 1180; Band II den Territorialstaat der altbayerischen Wittelsbacher bis 1799; Band III alles, was erst später zum bayerischen Staat gekommen ist – also die schwäbischen und fränkischen Territorien, aber auch die Oberpfalz oder die geistlichen Hochstifte Passau, Regensburg und Freising. Der Band IV schließlich bietet die erste geschlossene Geschichte Gesamtbayerns von 1800 bis 1970. Es ist nun ein großes Verdienst von Herausgeber und Verlag, daß sie uns mit dem hier anzuzeigenden Werk ebendiesen breit interessierenden vierten Band als preisgünstige Sonderausgabe vorlegen: nicht als Taschenbuch und auf schlechtem Papier, sondern in der schönen Originaltype und mit allen genealogischen Tafeln, Ministerlisten, Wahlverzeichnissen und Registern. Auch die Einteilung in zwei Halbbände ist beibehalten: zunächst »Staat und Politik«, dann »Innere Entwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche, geistiges Leben«.

Uns hier beschäftigten natürlich zunächst die Abschnitte über die beiden Kirchen. Die evangelische Kirche – Bearbeiter Gerhard Hirschmann! – erhält 20 Seiten, die katholische – Bearbeiter Helmut Witetschek! – 30 Seiten. Das ist Raum genug, um handbuchmäßig die wichtigsten Daten und Fakten zu registrieren, die weitgestreute Literatur zu sammeln, Ersatz zu bieten für die immer noch fehlende Gesamtdarstellung der bayerischen Kirchengeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Das ist freilich dann Raum zu wenig, um den Stoff wirklich von innen her zu durchdringen. Bei Witetschek wird aber trotzdem klar, wie die katholische Erneuerung im Umkreis des großen Johann Michael Sailer jetzt wenigstens einigermaßen durchforscht ist, wie die Wege hin zum Ersten Vatikanum und zum kirchlichen Integralismus allmählich deutlich werden, wie aber dann die Bischofsmonographien fehlen, das Eindringen in die eigentliche Theologie, gerade auch der Neuscholastik, wie nicht zuletzt der Frömmigkeitshaltung des breiten Kirchenvolkes immer noch Terra incognita ist. Man bekommt stattdessen eine Art Ordens- und Klosterstatistik oder das Festschriftenmaterial des Verbandskatholizismus, der ja dann 1933 zusammenbrechen sollte wie ein Kartenhaus. Die Zeit nach 1945 ist natürlich auch für den Kirchenhistoriker noch kaum Geschichte. Doch stellen Hirschmann wie Witetschek übereinstimmend

fest, wie bereits in den späten fünfziger Jahren der Indifferentismus überall wächst, die einst so geschlossenen Strukturen sich ausdünnen, das Wertsystem nach der Industrie- und Massengesellschaft hin tendiert. Nicht angesprochen wird das fortwährende Ausbleichen des einst selbstverständlichen Ineinanders von Kirche und Kultur, von der Spätromantik noch großartig festgehalten, nach dem Kulturkampf mit Mühe wiedererlangt. Ein Barometer dafür ist die auf Seite 932 genannte Revue »Hochland«: sie wird in München gegründet, nach 1933 vom Nazismus stranguliert, kommt 1946 nochmals auf die Beine, kippt 1972 mit dem »Neuen Hochland« um ins Unverbindlich-Humanitäre, stirbt endgültig 1974.

Trotzdem, die Kirche und ihre Geschichte, sie sind in diesem Handbuch auch präsent in den Kapiteln, die nicht unmittelbar in unsere Betrachtung einschlagen. Denn die enge Verbindung von Staat, Kirche und Volkstum ist ein Wesenszug des alten Bayern bis 1918, ja bis tief herein in die unmittelbare Gegenwart.

*Benno Hubensteiner, München*